

Jahreslosung 2019
Suche Frieden und
jage ihm nach!
Psalm 34,15



Gemeindebrief

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt
November/Dezember 2019

Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Hiob 19,25

Für sich genommen ist dieser Satz ein ruhiges Vertrauensvotum. So klingt er auch in Händels „Messias“ in einer Arie zu Beginn des dritten Teils, in dem es um die letzten Dinge, eine kommende Welt, um Hoffnung geht – nach einem ersten Teil, in dem die Geburt Jesu, und einem zweiten, in dem sein Tod und seine Auferstehung besungen werden. Ganz anders aber klingt der Satz in seinem Kontext, im Buch Hiob. Es ist ein erschütterndes, ein dramatisches Buch, das von furchterlichem Leid handelt und mehr noch vom Protest dagegen. Zuerst ereilen Hiob katastrophale Nachrichten – die sprichwörtlich gewordenen Hiobsbotschaf-

ten: sein gesamter Herdenbesitz und seine Knechte werden teils von bewaffneten Räuberbanden, teils von Unwettern vernichtet; alle seine Kinder werden erschlagen, als das Haus, in dem sie sitzen und feiern, einstürzt. Dann wird sein Leib von grässlichen Geschwüren befallen – er sitzt in der Asche und kratzt sich mit einer Scherbe. Und Hiob protestiert, heftig und kräftig, er klagt Gott an – in langen, höchst polemischen, auch sarkastischen Reden, bei denen man sich ein bisschen wundert, dass sie in der Bibel stehen. „Was sind doch die sämtlichen alten und neuen Skeptiker, Pessimisten, Religionsspötter und Atheisten für arglose, gemütliche Gesellen neben diesem Hiob!“, schreibt Karl Barth: „Die wussten und wissen ja gar nicht, gegen wen sie mit ihrem Achselzucken, Zweifeln, Lächeln und Leugnen angingen und angehen. Hiob wusste es. Die konnten und können sich mit einem ‚Gott‘, den sie als ihren Gott gar nicht kannten, wohl ohne erhebliche Kosten ‚auseinandersetzen‘. Hiob konnte gerade das überhaupt nicht.“ Er kann das, was ihm geschieht, nicht zusammenbringen mit dem Gott, den er kennengelernt hat; der selbst seinen Namen, JHWH, erläutert hat mit den Worten: barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue – und so wird in Hiobs Reden dieser Name auch nicht genannt, ist ganz allgemein von Gott die Rede. Er erlebt diesen Gott nicht als Bundesgenossen, sondern als Fremden, als seinen Feind.

Auch seine Freunde erweisen sich als fremd, als Feinde. Sie waren zu Besuch gekommen, um Hiob in seiner verzweifelten Situation zu trösten, hatten sieben Tage und sieben Nächte bei ihm gesessen, hatten geschwiegen, „denn sie sahen, dass der Schmerz groß war“ (2,13). Es wäre besser gewesen, sie wären dabei geblieben zu schweigen, doch das haben sie nicht ausgehalten. Sie konnten die empörten Reden Hiobs nicht ertragen. Sie fühlten sich dazu verpflichtet, Gott zu verteidigen, was meist und auch hier zu ganz schlechter Theologie führt. Hiobs Unglück, so meinen sie nämlich und sagen das auch ausführlich, müsse bedeuten, dass er Schlimmes getan, Strafe verdient hat. Sie wissen zwar

keine konkreten Vorwürfe zu erheben, sind sich aber trotzdem sicher, dass Hiob irgendwelchen Dreck am Stecken haben muss, weil, so schließen sie messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf. Doch Hiob besteht darauf, dass nicht er Unrecht getan hat, sondern dass ihm Unrecht geschieht; dass Gott ihm unrecht tut – und dass das in der Tat nicht sein darf. Doch dann sagt er mitten in diesen anklagenden und einklagenden Reden diesen Satz: Ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Was meint er damit? Vor allem: von wem redet er?

Ein Erlöser, ein Löser, hebräisch *Goel*, das ist jemand, der einen Menschen freikauft. Wenn Menschen durch hohe Verschuldung in Sklaverei geraten, sind nach der Tora ihre Verwandten, sofern sie dazu finanziell in der Lage sind, dazu verpflichtet, sie freizukaufen, also ihrem Besitzer, dem Sklavenshalter die geschuldete Summe zu bezahlen. Ein *Goel*, der Sklaven freikauft – das wurde dann im Neuen Testament eine der Deutungen für den Tod Jesu: dass er

→

Inhalt

Kirchenmusik	6
Aus dem Gemeindeleben	8
Beerdigung	11
bei Schleiermacher	12
Gottesdienste	16
Geburtstage	18
Taufen	18
Einladungen und Bitten	20
Monatsspruch Dezember	25
Regelmäßige Veranstaltungen	28
Trauungen	29
Kirchhöfe	30
Adressen	31

sein Leben als Lösegeld gibt. Das war für den Grafen Zinzendorf, ist aber auch für heutige Christen selbst eine erlösende Entdeckung, weil sie von der unerträglichen Vorstellung befreit, ein zornig wütender Gott sei nur durch Blut, durch ein Menschenopfer zu besänftigen gewesen. Ein Lösegeld muss Jesus ja einem Sklavenhalter gezahlt haben, also nicht dem Gott Israels, der sich als Sklavenbefreier einen Namen gemacht hat, sondern dem Schreckensregime von Sünde, Tod und Teufel. Nun bekennt Hiob ja keine Schuld, sondern beteuert – anstößig für seine Freunde und für viele evangelische Christen – seine Unschuld. Doch haben wir erlebt, dass ganze Völker unschuldig in Schuldklaverei geraten, denn der kaltschnäuzige Befund, die hätten eben über ihre Verhältnisse gelebt, trifft jedenfalls für große Teile der von dieser in jeder Hinsicht bedrückenden Situation Betroffenen nicht zu. Hiobs Wort vom *Goel* drückt seine Sehnsucht aus – meine Nieren verzehren sich danach, heißt es v27 –, aus seiner verzweifelten Lage befreit, freigekauft zu werden, doch er geht noch weiter: Ich weiß, sagt er. Weiß er es? Was weiß er? Und woher?

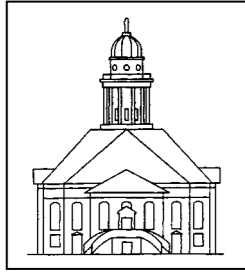
Für Ernst Bloch, den großen Philosophen der Hoffnung, Marxist, Atheist und leidenschaftlich neugieriger Bibelleser, stand fest: Der *Goel*, von dem Hiob hier redet, kann nicht der Gott sein, den er ständig beschimpft und verklagt, gegen den er auf einen *Goel* setzt. Doch gerade das ist die Pointe dieses aufregenden und aufgeregten Buchs – hätte er diesen Gott sozusagen abgeschafft, den Bund mit ihm als offenkundig gegenstandslos fallengelassen, müsste er ihn nicht in langen Reden anklagen. Und diese Klagen sind nicht an irgendeine höhere Instanz gerichtet, eine Idee von Gerechtigkeit, eine andere Gottheit, sondern an den Verklagten selbst. Er hofft darauf, diesen Gott einmal „nicht als Fremden“ (v27) zu schauen, sondern als Freund, als Befreier. Er argumentiert mit Gott gegen Gott.

Angesichts der Schoah, der Katastrophe des 20. Jahrhunderts ist Hiob als Personifizierung des jüdischen Volkes verstanden worden: in seinem Leiden, aber auch in seinem Protest und in seinem

beharrlichen Festhalten an dem Gott, von dem er sich verraten, im Stich gelassen, geschlagen und bekämpft fühlt – zumal ja zum Arsenal christlicher Judenfeindschaft, wie bei Hiobs Freunden, die Behauptung gehört, die jüdische Leidensgeschichte zeige das Gericht Gottes über sein Volk, das ja Gründe habe, weshalb sich Christen als Gerichtsvollzieher Gottes verstanden, wenn sie Juden demütigten und quälten. Am 9. November werden wir in unserer Kirche an die Pogrome von 1938 erinnern, denen noch schlimmere Verbrechen folgten: der Völkermord an Europas Juden – der Judenhass der Nazis wurde zwar nicht mehr religiös begründet, seine Unterstützung oder gleichgültige Hinnahme hat aber mit den Jahrhunderten christlicher Lehre und Predigt gegen Juden zu tun: auch die, denen angesichts der brennenden Synagogen unbehaglich war, beruhigten sich mit der Gewissheit: es trifft jedenfalls nicht die Falschen.

Am Ende des Buchs bekommt Hiob recht; er soll sogar Fürbitte tun für seine entfremdeten und befremdlichen Freunde, denn, sagt Gott: „Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob“ (42,8). Das ist gewiss Warnung und Mahnung an Theologen, unter denen es ja auch „arglose, gemütliche Gesellen“ gibt, die die Spannung, die Hiob schier zerreißt, nie an sich haben rankommen lassen; die womöglich auch den abenteuerlichen Versuch unternehmen, Gott zu verteidigen. Doch der Monatsspruch für den November gilt uns allen in diesen dunklen Tagen mit den schweren Themen – das Pogromgedenken und auch die Friedensdekade, Volkstrauertag, Bußtag und Ewigkeitssonntag. Lasst uns da festhalten daran, dass am Ende vor aller Augen klar werden wird, dass die ganze geschaffene Welt und ihre Geschichte, alle Menschen und ihre Lebensgeschichten in Gottes Hand waren, sind und sein werden. Geduld – das hat im Deutschen mit Dulden zu tun: passiv ergebene Hinnehmen. In den biblischen Sprachen hingegen, nicht nur im Buch Hiob, mit Beharrlichkeit, Festhalten, Dranbleiben – lauter Gegenteile von Resignation.

Matthias Loerbroks, Pfarrer



Konzerte in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom) im November und Dezember 2019

Jeden Dienstag, 15 Uhr: 30 Minuten Orgelmusik.

Außer am 24. und 31. Dezember. Am 5. November LKMD Gunter Kennel, sonst Kilian Nauhaus.

Eintritt 3 €.

Freitag, 8. November, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Bach und Bauhaus. Werke von Johann Sebastian Bach, Paul Hindemith, Ernst Krenek u.a. Johannes Stolte (Berlin).

Eintritt frei.

Sonntag, 17. November, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Werke für Flöte und Gitarre von John Dowland, Carl Philipp Emanuel Bach, Astor Piazzolla u.a. Duo Serenata Potsdam. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Sonntag, 1. Dezember, 20 Uhr: Chorkonzert.

Adventliche und weihnachtliche Chormusik von Michael Praetorius, Anton Bruckner, Jean-René Quignard u.a. Kammerchor „Jeunesse“ Berlin; Kilian Nauhaus, Orgel; Johannes Dasch, Leitung.

Eintritt 10/8 €.

Donnerstag, 5. Dezember, 20 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Dietrich Buxtehude u.a. sowie Improvisationen. Johannes Lang (Potsdam).

Eintritt frei.

Sonntag, 22. Dezember, 16 Uhr: Musikalische Vesper.

Adventliche und weihnachtliche Musik. Friedrichswerderscher Chor Berlin; Posaunenchor der Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt; Stefan Kießling, Orgel; Kilian Nauhaus und Wilfried Helm, Leitung. Dazu Lesungen.

Eintritt frei.

Mittwoch, 25. Dezember, 17 Uhr: Weihnachtskonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Henry Purcell, Joseph Noyon u.a. Gabriele Bukowski (Tel Aviv), Oboe; Sebastian Pietsch (Brandenburg), Fagott/Saxophon; Kilian Nauhaus, Orgel.

Eintritt 10/8 €.

Dienstag, 31. Dezember, 15 Uhr: Orgelkonzert.

Werke von Johann Sebastian Bach, Louis Vierne, Charles Marie Widor u.a. LKMD Gunter Kennel (Berlin).

Eintritt 8/6 €.

Die konzertante kirchenmusikalische Arbeit in der Französischen Friedrichstadtkirche wird wegen der bevorstehenden Umbauarbeiten ab Anfang Januar unterbrochen. Auch die mittäglichen Orgelandachten finden nur noch bis zum Ende dieses Jahres statt.

Aus dem Gemeindeleben

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Mitglieder und Freunde unserer Gemeinde,

eigentlich ist es eine gute Nachricht, die ich diesmal vermelden kann: Mehr als sieben Jahre nach ihrer schadensbedingten Schließung ist die Friedrichswerdersche Kirche, die unserer Gemeinde gehört, außen und innen wiederhergestellt. Zur Erinnerung: Bis 2012 wurden in der von Karl Friedrich Schinkel zeitgleich mit der Bauakademie erbauten Kirche Skulpturen aus der Schinkelzeit gezeigt. Wer die von der Alten Nationalgalerie kuratierte Dauerausstellung noch in Erinnerung hat, wird mir vielleicht zustimmen: Nächst ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung war das die denkbar beste Nutzung dieses wunderschönen Kirchenraumes, der übrigens bis in zarteste Details – zum Beispiel die Fassmalereien auf den hölzernen Emporenbrüstungen – der einzige nahezu vollständig erhaltene von Schinkel gestaltete Innenraum in Berlin ist. Das Jahr 2012 brachte dann den Einschnitt: Durch Bauarbeiten in unmittelbarer Nachbarschaft wurde die Kirche so stark in Mitleidenschaft gezogen, dass sogar das Gewölbe einzustürzen drohte. Um Kunstwerke und Museumsbesucher nicht zu gefährden, wurde die Kirche sofort geschlossen. Die Skulpturen wurden ausgelagert und die historischen, ebenfalls von Schinkel entworfenen Glasfenster ausgebaut und in eine Fachwerkstatt nach Friedrichshagen gebracht, wo sie restauriert und gereinigt werden konnten. In der Kirche selbst wurde ein den ganzen Raum füllendes Gerüst aufgebaut, das es ermöglichte, jeden Quadratzentimeter des Gewölbes und der Wände aus nächster Nähe in Augenschein zu nehmen und zu reparieren: Gebrochene Rippen im Gewölbe mussten vernadelt und teilweise zentimeterbreite Risse überall im Gebäude geschlossen werden. Der großflächig herabgefallene Putz musste neu aufgetragen und anschließend durch Spezialisten so bemalt werden, dass sich wieder die von Schinkel beab-

sichtigte Illusion eines Ziegelgewölbes bzw. einer Sandsteinquaderung an den Wänden ergab. Welche Kräfte auf die Kirche eingewirkt hatten, konnte man im Altarbereich besichtigen: eine der massiven Marmorstufen war komplett durchgebrochen. Und was für die Altarstufe galt, galt auch für die Kirche insgesamt: Sie war tatsächlich vom Hauptportal bis in die Apsis „durchgebrochen“, und ihre linke Hälfte hatte sich in die westlich der Kirche entstandene Baugrube abgesenkt. Eine hochkomplizierte Situation, ärgerlich für uns als Eigentümer, für die Alte Nationalgalerie als Nutzerin und natürlich auch für den Bauherrn der benachbarten Kronprinzengärten. Hätte man das vorher wissen können? Nun, hinterher ist man immer schlauer. Natürlich gab es auch vorher schon Gutachten, Sicherheitsmaßnahmen, Absprachen und vieles mehr. Aber die heiklen Bodenverhältnisse haben uns einen Strich durch die Rechnung gemacht und alle Planungen durchkreuzt. Neue Gutachten, neue technische Verfahren zur Erstellung der Baugrube und des Neubaus und vor allem eine strenge Überwachung, die millimetergenau alle Bewegungen der Kirche erfasste, waren die Folge. Zahllose Konferenzen und Krisensitzungen später sind wir (fast) fertig. Nur das geschulte Auge wird noch Spuren des Sturms entdecken, dem die Kirche ausgesetzt war. Die Schäden sind dem Gebäude in Gestalt der Setzungen zwar eingeschrieben, aber die Kirche steht sicher und ist wieder voll nutzbar. Auf die vergangenen sieben Jahre und die Belastungen, die sie mit sich brachten, blicke ich naturgemäß mit gemischten Gefühlen zurück. Dankbar bin ich für die Unterstützung, die ich hatte: Das gilt ganz besonders für unseren Rechtsanwalt Dr. Lothar Franz, der durch sein geschicktes Verhandeln eine gerichtliche Auseinandersetzung vermeiden konnte und doch alle unsere Rechte und Ansprüche vollumfänglich gewahrt hat, und für den Justiziar der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, unserer Pächterin, Gerd Lukoschik, der sich für die Wiederherstellung der Kirche in einem Maße engagiert hat, als wäre es tatsächlich seine eigene. Ja, auch dem Bauherrn der Kronprin-

zengärten und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Büro und auf der Baustelle bin ich dankbar, trotz allem. Denn nachdem das Kind erst einmal in den Brunnen gefallen war, haben wir nahezu problemlos zusammengearbeitet, auf Zuruf gewissermaßen. Wie sagte doch der Chef der Bauwert, Dr. Jürgen Leibfried, beim Richtfest der Kronprinzengärten in seiner ihm eigenen Art: „Wir haben ordentlich was angerichtet, aber wir haben es auch wieder in Ordnung gebracht.“ So ist es.

Aber: Kaum eine gute Nachricht ohne einen Wermutstropfen. Lange Zeit waren wir davon ausgegangen, dass die Alte Nationalgalerie nicht in die Friedrichswerdersche Kirche zurückkehren würde, und hatten auch allen Grund zu dieser Annahme. Daraufhin fingen wir im Gemeindegemeinderat an zu überlegen: Wie wäre es, wenn die Friedrichswerdersche Kirche tatsächlich wieder *Kirche*, also Ort unserer Gottesdienste würde? Könnten wir uns als kleine Gemeinde mit beschränkten Mitteln diese schönste Kirche in Berlin Mitte überhaupt leisten? Bräuchten wir vielleicht Partner – und mit wem würden wir gerne zusammenarbeiten? Wie wäre es, wenn die Friedrichswerdersche Kirche vom 1. Advent an die sechste Berliner Citykirche wäre, mit entsprechendem Programm und eigenem Profil? Auch all jenen, die sich mit zunehmender Begeisterung Gedanken gemacht und Konzepte ausgearbeitet haben, bin ich dankbar. Etwas unsanft wurden wir zuletzt auf den Boden der Tatsachen zurückgeholt. Die Stiftung Preußischer Kulturbesitz hat einen Pachtvertrag mit uns, der noch (mindestens) sechs Jahre gilt, sechs Jahre, in denen die Alte Nationalgalerie die Kirche, die selbst das größte Ausstellungsstück ist, wie bis 2012 als Museum nutzen will und dort eine neu konzeptionierte Ausstellung präsentieren wird. Wir waren überrascht, und manche von uns, die sich darauf gefreut hatten, endlich eine eigene Kirche zu haben – und dazu noch diese! –, waren enttäuscht und vielleicht sogar verärgert. Das ist nur zu verständlich. Trotzdem gilt: Die Friedrichswerdersche Kirche ist nach einer ihrer größten Krisen gerettet. Sie ist in bes-

ten Händen. Sie ist wieder zugänglich für die Öffentlichkeit. Und wie es in sechs Jahren weitergeht, werden wir zu gegebener Zeit entscheiden.

Damit bleibt die Frage: Wohin sollen wir mit unseren Gottesdiensten und allem anderen, wofür man eine Kirche braucht, gehen, wenn ab etwa Mitte Januar die Französische Friedrichstadtkirche auf dem Gendarmenmarkt umgebaut wird und uns (und der Hugenottengemeinde) für anderthalb Jahre nicht zur Verfügung steht? Wir werden uns dann in der inzwischen berühmt gewordenen Turrell-Kapelle auf dem Dorotheenstädtischen Friedhof in der Chausseestraße versammeln, die nach ihrem Umbau zu einem einzigartigen Lichtkunstwerk geworden ist, das ein internationales Publikum anzieht. Das Wichtigste: Wenn wir dann gehen, gehen Sie mit! Damit grüßt mit guten Wünschen für die grauen Novemberwochen und für die Adventszeit wie immer herzlich

Ihr Stephan Frielinghaus

bei Schleiermacher

Am ersten Montag im Monat, um 19.30 Uhr, gibt es im Schleiermacherhaus, Taubenstraße 3, etwas Schönes und Interessantes.

Montag, 4. November, 19.30 Uhr

Poesie und Politik. Zwei 90. Geburtstage:
Peter Rühmkorf (25.10.) und
Hans Magnus Enzensberger (11.11.)
Matthias Loerbroks

Montag, 2. Dezember, 19.30 Uhr

Fontane nannte sie Effie Briest –
das Leben der Elisabeth von Ardenne
Sabine Brauer



Die Alten und die Jungen

„Unverständlich sind uns die Jungen“
Wird von den Alten beständig gesungen;
Meinerseits möcht ich´s damit halten:
„Unverständlich sind mir die Alten.“
Dieses am Ruderbleibenwollen
In allen Stücken und allen Rollen,
Dieses sich Unentbehrlichvermeinen
Samt ihrer „Augen stillen Weinen“,
Als wäre der Welt ein Weh getan, –
Ach, ich kann es nicht verstahn.
Ob unsre Jungen, in ihrem Erdreisten,
Wirklich was Besseres schaffen und leisten,
Ob dem Parnasse sie näher gekommen,
Oder bloß einen Maulwurfshügel erklimmen,
Ob sie, mit anderen Neusittenverfechtern,
die Menschheit bessern oder verschlechtern,
Ob sie Frieden sä´n oder Sturm entfachen,
Ob sie Himmel oder Hölle machen, –
Eins lässt sie stehn auf siegreichem Grunde,
Sie haben den Tag, sie haben die Stunde,
Der Mohr kann gehen, neu Spiel hebt an,
Sie beherrschen die Szene, *sie* sind dran.

Theodor Fontane

Der Autor wurde vor 200 Jahren, am 30. Dezember 1819 geboren.

Der Dorotheenstädtische Friedhof

Da werden wir ab Mitte Januar unsere Gottesdienste feiern, in der vom Lichtkünstler James Turrell neugestalteten Kapelle. Wir hatten andere Pläne, wollten schon ab dem ersten Advent die Friedrichswerdersche Kirche wieder zu unserer Kirche machen, doch daraus wird erst einmal nichts (s. S. 8ff.). Doch das heißt nicht, dass die Nutzung der Turrell-Kapelle nur eine Notlösung ist – es ist ein guter Ort. Auf diesem Friedhof liegen viele Dichter und Denker. Das ist eine gute Umgebung für Gottesdienste, die ja nicht eng und borniert im eigenen Saft schmoren, im kirchlichen Mief es sich gemütlich machen sollen, sondern im Gespräch mit kritischen, auch religions- und ideologiekritischen Autoren der Vergangenheit und Gegenwart. Doch nicht nur Büchermenschen sind da begraben – und zwischen ihnen der gelernte Buchhändler und bibelfeste evangelische Christ Johannes Rau –, auch Wissenschaftler, Baumeister, Theaterleute, auch einige der nach dem 20. Juli 1944 hingerichteten Widerstandskämpfer. Wer auf diesem Friedhof spazieren geht, bekommt viel Stoff zum Denken und Erinnern. Im Café (Freitag bis Sonntag, 11 bis 17 Uhr) gibt es viele Bücher der hier Beerdigten, alle gespendet.

Da liegen auch viele gar nicht berühmte Leute, unsere Gemeindemitglieder – nicht wenige von ihnen haben Stephan Frielinghaus und ich in den letzten Jahren beerdigt. Auch eine frühere Pfarrerin, ein früherer Pfarrer unserer Gemeinde liegen dort. Früher waren fast alle Kirchen von Kirchhöfen umgeben, und bei Dorfkirchen, auch in Berlin, ist das auch noch so. Gott ist nicht ein Gott der Toten, sondern der Lebenden, hat Jesus gesagt: Ihm leben sie alle. Das soll auch unser Gemeindeleben prägen: Tote sollen nicht vergessen sein, sondern in unserer Gemeinde, in unseren Gottesdiensten möglichst Sitz und Stimme haben, und vielleicht wird das spürbarer, wenn wir unsere Gottesdienste dort feiern und nach dem Gottesdienst da noch ein

wenig spazieren gehen. Vielleicht scheuen manche den längeren Weg, doch zum einen ist der Friedhof mit U- und Straßenbahnen gut erreichbar, zum anderen werden unsere Gottesdienste da nicht um 9.30, sondern um 10 Uhr beginnen; kaum jemand muss also früher aufstehen.

Vor kurzem ist ein neues Buch über diesen Friedhof erschienen (Hg. von Martin Ernerth und Jörg Kuhn), das ich sehr empfehle und zu dem auch unsere Gemeindemitglieder Giselher Hickel und Klaus von Krosigk interessante Texte beigetragen haben. Und Wolf Biermann, der lange fast nebenan, in der Chausseestraße 131 gewohnt hat, hat ein schönes Lied über diesen Friedhof geschrieben, den er freilich versehentlich den Friedhof der Hugenotten nennt, also mit seinem Nachbarn verwechselt hat. Auch Günter Kunert, vor kurzem verstorben, der ganz in der Nähe geboren wurde, schrieb ein Gedicht: Vom Dorotheenstädtischen Friedhof, hat aber für sich selbst entschieden, nicht dort beerdigt zu werden, sondern auf dem jüdischen Friedhof in Weißensee.

Doch unter den kirchlichen Friedhöfen ist der Dorotheenstädtische der jüdischste: Anna Seghers, Lin Jaldati, Helene Weigel, Hanns Eisler, Hans Mayer, Thomas Brasch, Stephan Hermlin, Jürgen Kuczynski, Arnold Zweig, Arnolt Bronnen, Herbert Marcuse u.a. – viele der nichtgläubigen Juden ließen sich dort begraben, nicht in Weißensee. Auch das ist eine gute Umgebung für unsere Gottesdienste; unsere Kirche hat sich in ihrer Grundordnung zur „Anteilnahme am Weg des jüdischen Volkes“ verpflichtet, also nicht nur der Menschen jüdischen Glaubens.

Die Lichtkunst James Turrells wird in unseren Gottesdiensten keine Rolle spielen, aber ich lade herzlich ein zu einer Reihe von Vorträgen an jedem ersten Sonnabend im Monat zum Sonnenuntergang: In der Farbe gehen. Reflexionen zum Lichtraum von James Turrell, 2. November, 16.15 Uhr; 7. Dezember, 15.30 Uhr; 4. Januar 15.45 Uhr; Eintritt 12, ermäßigt 6 €

Matthias Loerbroks

Gottesdienste im November und Dezember 2019
in der Französischen Friedrichstadtkirche (Französischer Dom)

3. November 9.30 Uhr 11.00 Uhr	20. Sonntag nach Trinitatis Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Staffa), Abendmahl. Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel.</i>
9. November 18.00 Uhr	Pogromgedenken Gottesdienst (Dr. Loerbroks) mit der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
10. November 11.00 Uhr	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres Gottesdienst (Dr. Kaiser/Steller-Gül/Pedroli), deutsch-französisch, Citykirchenpredigtreihe „Grenzverletzer“ zum 30. Jahrestag des Mauer- falls: Kirchenasyl als Grenzverletzung <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
17. November 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres Gottesdienst (Dr. Loerbroks). Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
20. November 19.00 Uhr	Buß- und Betttag Gottesdienst (Dr. Loerbroks/Dr. Kaiser), Abendmahl; anschließend Abendessen. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
24. November 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Letzter des Kirchenjahres Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
1. Dezember 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Erster Advent Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Abendmahl, Chor. Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>

8. Dezember 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Zweiter Advent Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. Gottesdienst (Waechter/Foehrlé), deutsch-französisch, Taufe. <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
15. Dezember 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Dritter Advent Gottesdienst (Dr. Loerbroks). Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>Dr. Michael Ehrmann, Orgel</i>
22. Dezember 9.30 Uhr 11.00 Uhr	Vierter Advent Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. Gottesdienst (Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
24. Dezember 15.30 Uhr 17.30 Uhr 23.00 Uhr	Heiligabend Gottesdienst (Dr. Loerbroks), Chor. Gottesdienst (Dr. Kaiser). Gottesdienst (Dr. Loerbroks). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
25. Dezember 11.00 Uhr	1. Weihnachtstag Gottesdienst (Frielinghaus/Dr. Kaiser). <i>KMD Kilian Nauhaus, Orgel.</i>
26. Dezember 11.00 Uhr	2. Weihnachtstag Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. <i>Kantor Rainer Scharf, Orgel.</i>
29. Dezember 11.00 Uhr	Sonntag nach Weihnachten Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. <i>Kantor Rainer Scharf, Orgel.</i>
31. Dezember 17.00 Uhr	Silvester Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. <i>Kantor Rainer Scharf, Orgel.</i>
1. Januar 11.00 Uhr	Neujahr Gottesdienst (Frielinghaus), Abendmahl. <i>Kantor Rainer Scharf, Orgel.</i>

Einladungen und Bitten

Am 9. November gedenken wir der **Pogrome von 1938** in einem *Gottesdienst* zusammen mit der Aktion Sühnezeichen, diesmal schon um *18 Uhr*. Predigttext ist ein beklemmend aktueller Abschnitt aus dem Buch der Sprüche – Sprichst du: „Siehe, wir haben es nicht gewusst“, fürwahr, der die Herzen prüft, merkt es (24,12).

*

Auch der **Volkstrauertag** ist ein Gedenk-, ein Bußtag. Unsere Kirche gedenkt da der Zwangsarbeiter, die während des Krieges auf kirchlichen Friedhöfen eingesetzt wurden. Mitglieder der mit diesem Erbe belasteten Gemeinden, zu denen unsere gehört, treffen sich am *Sonntag, 17. November, 16 Uhr*, am Eingang des St. Thomasfriedhofs (Gedenkstein), Hermannstraße 179-185, U-Bahn Leinestraße.

*

Am 20. November ist **Buß- und Betttag**. Beide Gemeinden des Hauses, die Hugenotten und wir, halten da um *19 Uhr* gemeinsam *Gottesdienst* mit Abendmahl in der Französischen Friedrichstadtkirche. Anschließend werden wir im Untergeschoss zusammen zu Abend essen. Buße, also Umkehr, ist ja täglich möglich und nötig, Beten auch, aber es ist gut, an einem Tag im Jahr gemeinsam der Irrwege innezuwerden, auf die wir geraten sind – im persönlichen, gemeindlichen, politischen und gesellschaftlichen Leben, gemeinsam auch nach besseren Wegen, Wegen des Lebens Ausschau zu halten

*

Am 24. November ist **Ewigkeitssonntag**. Wir gedenken unserer Toten. Die Namen der im zu Ende gehenden Kirchenjahr Verstorbenen werden im Gottesdienst um 9.30 Uhr verlesen. Am Nachmittag finden auf unseren Kirchhöfen Andachten statt:

14 Uhr Dorotheenstädtischer Kirchhof, Chausseestraße 126

Friedrichswerderscher Kirchhof, Bergmannstraße 42-44

15 Uhr Jerusalem-Kirchhof, Mehringdamm 21

*

Eine Woche später, am ersten Advent beginnt die **61. Aktion Brot für die Welt** „Hunger nach Gerechtigkeit“. Unsere Gemeinde fördert ein Projekt in Äthiopien. Das Land hat in den letzten anderthalb Jahren unter dem neuen Ministerpräsidenten Abiy Ahmed eine erstaunlich rasche Entwicklung zum Besseren gemacht – Friede mit Eritrea, Demokratisierung im Innern, die Hälfte der Regierung, auch das Staatsoberhaupt sind Frauen. Abiy Ahmed wurde vor kurzem der Friedensnobelpreis verliehen, was sein Bemühen nicht nur belohnt, sondern auch unterstützt und bekannter machen wird. Mit unseren Kollekten unterstützen wir ein Projekt der äthiopischen Evangelischen Kirche Mekane Jesus zur Förderung und Verbesserung des Anbaus von Mais und Gemüse im Nordwesten des Landes – eine Gegend, in der seit vielen Jahren etwa 400 000 Flüchtlinge aus Südsudan leben, ein Drittel der Menschen, denen mit dieser Initiative geholfen wird. Seit 2013 tobt im Südsudan ein unvorstellbar grausamer Bürgerkrieg. Der wurde zwar vor kurzem durch ein Abkommen beendet, auch das wurde u.a. von Abiy Ahmed vermittelt, es ist aber noch sehr unsicher – zu unsicher für eine Rückkehr. Bei unseren Gottesdiensten in der Advents- und Epiphaniastzeit werden wir am Ausgang für das Projekt sammeln – Sie können aber auch in unserem Gemeindebüro spenden.

*

Die Evangelische Akademie lädt ein zu einem **Abendforum: *Erinnern für die Zukunft. 75 Jahre Völkermord an Roma und Sinti*** am 8. November, 17–20.30 Uhr im Haus der EKD, gegenüber von unserer Kirche. Am 2. August jährte sich die Ermordung der verbliebenen Sinti und Roma im berüchtigten „Zigeunerlager“ in Auschwitz-Birkenau zum fünfundsiebzigsten Mal. 500 000 Sinti und Roma sind im nationalsozialistisch besetzten Europa durch die Vernichtung in den Konzentrationslagern, durch Zwangsarbeit und Erschießungen der brutalen Verfolgung zum Opfer gefallen. Drei Generationen danach erfahren Sinti und Roma immer noch Ausgrenzung und Diskriminierung in allen relevanten Lebensbereichen. Anlässlich des 75. Jahrestages soll an die Verfolgung und Ermordung erinnert, der Blick aber auch auf aktuelle Kämpfe für eine Verbesserung der rechtlichen und sozialen Situation der Überlebenden und ihrer Familien gerichtet werden; und zu einem **Studientag: *Neue Stadtquartiere in Berlin – wie positioniert sich die evangelische Kirche?*** am 21. November, 9–18 Uhr, in der Französischen Friedrichstadtkirche: Siemensstadt, Blankenburger Süden, Europacity, Schumacher-Quartier, Johannisthal/Adlershof – rund 15 neue Stadtquartiere entstehen in Berlin. Schon ist die Rede von einer neuen Gründerzeit. Die Stadt wächst – wie verhält sich die evangelische Kirche dazu? Wie gelingt es ihr, sich einzubringen und die neuen Sozialräume mitzugestalten? Was genau wird benötigt werden: Kita, Kirche, Kulturzentrum – oder etwas ganz anderes? Kirchliches Handeln in neuen Stadtquartieren ist in vielerlei Hinsicht ein Handeln im Horizont von Unbestimmtheit. Ziel der Tagung ist, einen analytischen und theologischen Horizont aufzuspannen, der es ermöglicht, Zukunftsstrategien kirchlicher Beteiligung in neuen Stadtquartieren zu erwägen und zu diskutieren.

*

Auch in diesem Jahr sammeln wir in der nun kälter werdenden Jahreszeit **Kaffee** für die **Kältehilfe** der Berliner Stadtmission, die sich wohnungsloser Menschen annimmt. Wer ein Pfund erübrigen kann, gebe es bitte zu den Öffnungszeiten im Gemeindebüro ab – wir übergeben dann die gesammelten Spenden.

*

Herzliche Einladung zur **Adventsfeier** unserer Gemeinde! Sie findet in diesem Jahr nicht an einem Sonntag statt, sondern am *Mittwoch, 4. Dezember, 15 Uhr*, im Gemeindehaus, Taubenstraße 3. Das ist der Mittwoch zwischen dem ersten und dem zweiten Advent – und dieser Tag symbolisiert wie kaum ein anderer Tag unsere christliche Existenz: zwischen dem ersten Kommen Jesu, damals, vor über zweitausend Jahren, das wir erinnern und das wir zu Weihnachten erinnert werden, und seinem Wiederkommen, seinem zweiten Advent, dem Kommen des Reichs Gottes, das wir erwarten – eine Hoffnung, die wir in der Adventszeit neu einüben. Wenn Sie Ideen haben, den Nachmittag zu gestalten, auch kulinarisch, oder bei der Vorbereitung helfen möchten, melden Sie sich gern im Gemeindebüro.

*

Eine lebhafte Gruppe neugieriger Erwachsener trifft sich an jeden ersten und dritten Dienstag im Monat um 19.30 Uhr im Schleiermacherhaus zum **Bibellesen** und -besprechen. Gerade hat sie mit der Arbeit am Buch Prediger oder Kohelet begonnen – ein seltsames, etwas rätselhaftes Buch und wie das Buch Hiob (s. S. 1ff.) eins, bei dem man sich fragt, wie und warum es in die Bibel gekommen ist. Noch ist es leicht, dazuzukommen und mitzumachen. Und: wer jetzt einsteigt, bestimmt auch mit, welches biblische Buch als nächstes gelesen werden soll. Kohelet ist nicht lang.

*

Der Verein Freiabonnements für Gefangene e.V. vermittelt **Weihnachtspakete und Sondergeld an Gefangene**, für die die Weihnachtszeit oft keine helle, sondern eine besonders dunkle Zeit ist. Wenn Sie spenden möchten, schicken Sie den hier abgedruckten Coupon an: Freiabonnements für Gefangene e.V., Köpenicker Straße 175, 10997 Berlin, Tel. 611 21 89, www.freiabos.de.

Weihnachtsaktion für Gefangene

Ich schicke das Paket selbst, bitte senden Sie mir die nötigen Informationen.

Ich möchte einem Gefangenen einen Paketersatzeinkauf zu Weihnachten ermöglichen. Dafür gestatte ich Freiabonnements für Gefangene e.V., einmalig 30 € von meinem Konto abzubuchen:

Vorname

Nachname

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

IBAN

Unterschrift

*

Immer noch, immer wieder brauchen wir Hilfe beim **Verteilen des Gemeindebriefs**. Wer da mitmacht, bringt frohe Botschaft in die Häuser, zu ihren Bewohnern, Licht im Finstern. Wenn Sie dafür alle zwei Monate ein wenig Zeit haben, melden Sie sich bitte im Gemeindebüro!

Monatsspruch Dezember

Wer im Dunkel lebt, wem kein Licht leuchtet,
vertraue auf den Namen des HERRN, stütze
sich auf seinen, auf ihren Gott.

Jesaja 50,10

Für Menschen, die finster dran sind, ist das leichter gesagt als getan. Für sie ist gerade die Advents- und Weihnachtszeit besonders dunkel. Wird ihnen da dieser Aufruf zum Vertrauen helfen? Doch gerade ihnen gilt die frohe Botschaft vom Licht im Finstern. Das erste Wort Gottes in der Bibel ist: Es werde Licht – das ist sein Programm. Licht im Finstern – das gehört auch zu den Themen, die die drei Teile des Jesajabuchs miteinander verbinden: Das Volk, das im Finstern wandelt, heißt es im ersten Teil (9,1), sieht ein großes Licht. Im zweiten Teil (49,6) verheißt Gott seinem Knecht Israel, er werde selbst zum Licht der Völker werden. Und im dritten: Siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und Dunkel die Völker, aber über dir (Israel) geht auf der HERR und seine Herrlichkeit erstrahlt über dir (60,2). Es werde Licht – die Art, wie Gott dies Aufklärungsprogramm durchsetzt, ist die Erfindung, Befreiung und treue Begleitung des Volkes Israel. Das Licht, das diesem Volk auf- und eingeleuchtet hat, soll zum Licht für die Völker werden, die noch im Dunkeln tappen. Freilich hat die Völkerwelt dies Licht nie begriffen, sie hat es aber auch nie ganz geschafft, es auszulöschen – trotz all der verbrecherischen Versuche bis auf den heutigen Tag. Jesus als Licht der Welt hat Israels Licht nicht in den Schatten stellen wollen, sondern weltweit zum Leuchten.

Es ist bedeutungsvoll, dass die biblischen Weihnachtsgeschichten Nachtgeschichten sind. Bei Lukas strahlt der Glanz von Gottes Gegenwart den Hirten auf, macht ihre Nacht plötzlich taghell; bei Matthäus ist es ein Stern, der den Weisen aus dem Morgenland, aus der Völkerwelt den Weg weist. Es ist darum auch gut, dass wir in unseren Adventsgottesdiensten und zuhause in dieser dunkelsten

Jahreszeit ein Licht nach dem andern anzünden. Wir erinnern uns und einander an unsere Hoffnung, dass das Licht der frohen und befreienden Botschaft Gottes es mit allen Finsternissen aufnehmen kann, denen in unserem inneren und denen im Weltgeschehen. Und die Juden halten es am Chanukkafest ähnlich.

Das Wort, das uns durch den Dezember begleiten soll, ist der Schluss eines Lieds von einem Knecht des HERRN, der die Gabe hat, mit den Müden zu reden zur rechten Zeit, Worte des Trostes, der Ermutigung, der Stärkung zu sagen weiß. Und dennoch geschieht es ihm, dass er geschlagen wird, sein Bart wird gerauft, er wird bespuckt, geschmäht, verhöhnt. Im mittleren Teil des Buchs Jesaja gibt es mehrere solcher Knecht-Gottes-Lieder, und da in ihrem Kontext Gott oft Jakob-Israel als seinen Knecht anspricht, liegt es nah, dass auch in diesen Liedern von diesem Volk als kollektivem Gottesknecht die Rede ist: aus dem Sklavendienst in Ägypten befreit, um Gott zu *dienen*. Auch das, was in diesem Lied vom Knecht gesagt wird, lässt an Israel denken: einerseits das Volk, dem Gott seine Worte anvertraut hat, das darum die Bibel hervorgebracht hat, dem damit in der Tat eine Sprache gegeben wurde, mit den Müden zu reden; eine Sprache, die immer wieder unzähligen Verzagten und Verzweifelten Mut gemacht, sie gestärkt hat. Andererseits nun auch das Volk, das trotz dieser Gabe immer wieder geschmäht, gequält, gedemütigt wird. Gerade bei der Rede vom gerauften Bart fallen mir Bilder ein, wie hohnlachende Herrenmenschen sich mit sichtlicher Lust am Demütigen über die Bärte osteuropäischer Juden hermachen. Es ist aber auch hochbedeutsam, dass schon die frühen Christen diese Lieder auf Jesus gedeutet haben. Auch er hatte die Gabe, mit den Müden zu reden, ihnen Mut zu machen, hatte gerade die Mühseligen und Beladenen zu sich gerufen, um sie zu erquicken, wieder quicklebendig zu machen. Doch auch er wurde verhöhnt und gedemütigt, geschlagen, bespuckt, gequält. Diese ersten Jesusjünger, die alle Juden waren, waren ja zutiefst verstört durch das Leiden und Sterben Jesu, suchten darum in ihrer Bibel, unserem Alten Testament, nach Möglichkeiten, dieses entsetzliche Geschehen zu deuten, ihm Sinn abzugewinnen, es

sogar als frohe Botschaft, als Evangelium verstehen und verständlich machen zu können. Und da griffen sie dankbar zu diesen Liedern und zu vielen anderen Bibeltexten, die ihnen halfen, die Jesusgeschichte besser und vor allem: biblisch zu verstehen. Und da haben sie gewiss Richtiges gesehen: Jesus wird ja nach dem Zeugnis aller vier Evangelien als König der Juden, als Repräsentant und Sprecher seines Volkes von Vertretern der Völkerwelt gequält und getötet. Und so vertritt auch der Auferstandene sein Volk unter den Völkern. Falsch wurde es erst, als Christen meinten, man könne diese Bibeltexte überhaupt *nur* auf Jesus beziehen, und alle, die das nicht tun – die Juden tun es nicht –, hätten sie eben nicht verstanden, seien blind für ihre wahre Bedeutung. Das hat nun sie blind und taub gemacht für das Zeugnis des jüdischen Volks; für das, was der auferweckte Jesus durch sein Volk seiner Kirche zu sagen hat. Dies Lied als Kontext unseres Monatsspruchs zeigt jedenfalls, ob man es nun auf ganz Israel bezieht oder auf Jesus als seinen Sprecher unter den Völkern: hier gibt nicht jemand Menschen im Dunkeln gute Ratschläge – vertraue auf den Namen des HERRN! –, der selbst keine Ahnung von Finsternissen hat, also von oben herab oder ganz von außen, sondern selbst Schweres durchzumachen hatte und hat, darin aber und trotz allem immer wieder gewiss wurde, dass Gott ihm beisteht. Und das bedeutet der Name JHWH, in vielen Bibelübersetzungen mit HERR umschrieben, weil man ihn nicht ausspricht: Ich werde da sein, werde mit euch sein – wie immer ich da sein werde. Auf diesen Namen zu trauen, auf diesen Gott sich zu stützen, das kann gerade im Finstern, wenn von diesem Dabeisein nichts zu spüren ist, ein Licht sein, und so hoffe ich, das auch dieses Bibelwort sich als fähig erweist, hilfreich und wirksam mit den Müden zu reden. Im Kontext des Liedes lässt es sich auch anders übersetzen, nicht als Aufruf, sondern als Verheißung: Wer auf den Knecht des HERRN hört, kann im Finstern gehen, wo kein Licht ist, verlässt sich auf den Namen des HERRN, stützt sich auf seinen, auf ihren Gott.

Matthias Loerbroks, Pfarrer

Regelmäßige Veranstaltungen
wenn nicht anders angegeben, im Gemeindehaus,
Taubenstraße 3

Bibel lesen

Leitung: Pf. Dr. Jürgen Kaiser, Pf. Dr. Matthias
Loerbroks
jeden 1. und 3. Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Chor, Französische Friedrichstadtkirche
(Französischer Dom), Georges Casalis-Saal
Leitung: KMD Kilian Nauhaus
Mittwoch 19.45 Uhr

Konfirmandenkurs K 20

Leitung: Pfn. Gniewoß, Pf. Dr. Matthias Loerbroks
Konfirmandenkurs K 21
Leitung: Pfn. Dörthe Gülzow, Pf. Holger
Dannenmann
Mittwoch 17 Uhr
Wartenburgstraße 7, 10963 Berlin

Posaunenchor

Leitung: Wilfried Helm
jeden 1. und 3. Mittwoch im Monat 18 Uhr

Seniorenkreis

Mittwoch 6.11., 4.12., 18.12. 15 Uhr

Stammtisch Jerusalem

Leitung: Ursula Zimmermann, Renate Legler
21.11. Bildbetrachtung mit Pf. Frielinghaus 14 Uhr
12.12. Adventlicher Nachmittag mit Christian
Gottschick, Gitarre 14 Uhr

Die Berliner Stadtmission lädt ein in die
St. Lukas-Kirche, Bernburger Straße 3-5

Morgenandacht mit Frühstück

Sonntag 11 Uhr

Gebet für verfolgte Christen

jeden zweiten Dienstag im Monat 19.30 Uhr

Bibelgespräch

Mittwoch 13.11.; 27.11.; 11.12. 18.30 Uhr

Capella Kreuzberg

Montag 20 Uhr

Lukas-Kantorei

Freitag 18 Uhr
www.kirchenchor-kreuzberg.de

Hausaufgabenhilfe 1. bis 6. Klasse

Montag, Mittwoch, Donnerstag 16 Uhr

Sprachcafé für Deutschlerner

Freitag 16.30 Uhr

Kirchhöfe

Dorotheenstadt I/ Friedrichswerder	Chausseestraße 126, 10115 Berlin
Dorotheenstadt II	Liesenstraße 9, 13355 Berlin
Dorotheenstadt III	Scharnweberstraße 1-2, 13405 Berlin
Verwaltung	Katrin Manke Bergstraße 29, 10115 Berlin Tel. 285 99 817, Fax 285 99 816 E-Mail: nord@evfbs.de; Mittwoch 9-15 Uhr
Jerusalem I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem II	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Jerusalem III	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit I	Mehringdamm 21, 10961 Berlin
Friedrichswerder	Bergmannstraße 42-44, 10961 Berlin
Dreifaltigkeit II	Bergmannstraße 39-41, 10961 Berlin
Jerusalem IV	Bergmannstraße 45-47, 10961 Berlin
Jerusalem V	Hermannstraße 84-90, 12051 Berlin
Dreifaltigkeit III	Eisenacher Straße 61, 12109 Berlin
St. Simeon/St. Lukas	Tempelhofer Weg 9, 12347 Berlin
Verwaltung	Claudia Körber Hermannstraße 180, 12049 Berlin, Tel. 622 1080/621 6457, Fax 621 6457 E-Mail: sued@evfbs.de; Dienstag-Donnerstag 9-13.30 Uhr
Ev. Friedhofsverband Berlin Stadtmitte	
Südstern 8-12, 10961 Berlin	
Tel. 612 027 14/13, Fax 693 10 27; E-Mail: info@evfbs.de;	
Montag-Donnerstag 9-15 Uhr	
Geschäftsführer: Tillmann Wagner, t.wagner@evfbs.de,	
Pfr. Klaus-Ekkehard Gahlbeck, e.gahlbeck@evfbs.de	

Adressen

St. Lukas-Kirche	Bernburger Straße 3-5 Tel. 691 90 00; E-Mail: gemeinde- kreuzberg@berliner-stadtmission.de
Tam. Interkulturelles Familienzentrum	Wilhelmstraße 116/117 Tel. 264 44 49 Ulrike Koch
Café-Zeiten	Montag-Donnerstag 9-12 Uhr Dienstag-Donnerstag 15-18 Uhr
Sozialberatung	Tel. 261 19 93 Patricia Schöne
Familienbildung	Tel. 261 19 92 Silvia Bauer
Interkulturelle Kita	Tel. 23 00 58 58
Stadtteilmütterprojekt	Tel. 261 19 91 Songül Süsem-Kessel
Pflegestützpunkt	Prinzenstraße 23 Tel. 25 70 06 73 Dienstag 9-15 Uhr Donnerstag 12-18 Uhr Gisela Seidel, Gabriela Matt, Elisabeth Tenzer
Gehörlosen- und Schwerhörigen- seelsorge	Bernburger Straße 3-5 Tel. 265 26 32, Fax 265 26 33 E-Mail: post@hoer.ekbo.de Dienstag, Mittwoch, Freitag 9-12 Uhr; Donnerstag 13-16 Uhr
Pfr. Dr. Roland Krusche	Tel. 24 53 36 48 E-Mail: r.krusche@hoer.ekbo.de

Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt

www.evkg-friedrichstadt.de

Gemeindebüro	Anne Meißner Taubenstraße 3, 10117 Berlin Tel. 204 35 48; Fax 201 06 73 gemeindebuero@evkg-friedrichstadt.de
Bürozeiten	Dienstag 15-18 Uhr Mittwoch und Donnerstag 9-12 Uhr
Pfarrer	Stephan Frielinghaus Tel. 204 35 48 Dr. Matthias Loerbroks Tel. 204 53 633
Kirchenmusik	KMD Kilian Nauhaus, Tel. 206 499 23 E-Mail: nauhaus@franzoesische-kirche.de

Spendenkonto: Ev. Kirchengemeinde in der Friedrichstadt,
IBAN: DE46 5206 0410 4803 9955 69, Evangelische Bank eG.
Bitte geben Sie unter Verwendungszweck den Spendenzweck
(z.B. einen Bereich unserer Arbeit), Ihren Namen und Ihre An-
schrift an, damit wir Ihnen eine Spendenbescheinigung schicken
können.

Französische Friedrichstadtkirche, (Französischer Dom), Gendarmenmarkt

Veranstaltungsbüro	Jonas Ahrens Tel. 52 68 021-210 j.ahrens@besondere-orte.com
Öffentlichkeitsarbeit	Marcus Stelter und Isabel Metzger Tel. 206 499 23 ffk-oeffentlichkeitsarbeit@t-online.de

Die Kirche ist Dienstag bis Sonntag von 12 bis 17 Uhr geöffnet.
Dienstag bis Freitag findet um 12.30 Uhr eine etwa 20-minütige
Orgelandacht statt.